

Episode 26 : Christian

****Übersetzung aus dem Englischen. Es gilt das gesprochene Wort.****

F:

Was bedeutet es, US-Amerikaner und Mixed-Race zu sein? In dieser Folge teilt Christian mit uns, wie es war, in unterschiedlichen Bundesstaaten in den USA aufzuwachsen und wie ihn diese Erfahrungen geprägt und auf das Leben vorbereitet haben. Seine Geschichte dreht sich um Colorism in den USA, um Rassismus in West Point – der ältesten Militärakademie in den USA – um die Intersektion von Race und Nationalität, wenn jemand im Ausland ist, und die Rolle aller, besonders derer in privilegierten Positionen, das Schweigen rund um Rassismus zu brechen.

Ich bin Fumi, das ist #OUR_racism, und das ist die Geschichte von Christian.

.....

C:

Wenn du dir meinen Hintergrund anschaust, dort ist das, was, weißt du, W.E.B. Dubois „doppeltes Bewusstsein“ nennt, der externe Blick oder die Perzeption wie dich andere von außen sehen gegenüber der Art und Weise, wie du dich selbst von innen siehst. Also lass uns mit dem externen beginnen. Von außen, weißt du, wir schauen ... Und ich springe direkt mit meinem racial Hintergrund rein, ich rede nicht einmal über einen professionellen oder akademischen Hintergrund, sondern, weißt du, racial Hintergrund, ich wurde als Schwarzer, Puerto-Ricaner, Dominikaner, Mexikaner, Brasilianer, Thai, Mongole, Filipino, Ägypter, weißt du, zähl es auf, Leute wissen nicht wirklich, was ich bin.

Aber wenn du von innen darauf schaust und dann von einem Punkt der Genealogie und dir meine Familie anschaust, bin ich ... Angesichts dessen, dass ich aus den Vereinigten Staaten komme, wurde ich in New Jersey geboren, ich bin racially Black, aber ich sehe mich selbst als ethnisch komplett mixed. Also, ich habe Wurzeln in Indien, also in Indien, nicht Native American, aber ich habe auch Native American Erbe, aber einfach um diese Unterscheidung zu treffen. Portugiesisch, Spanisch, Irisch, Englisch, Tschechoslowakisch, ich habe Familie, die aus Jamaika in die USA kam, Puerto Rico, den Azoren bis zu den USA. Und dann ist da natürlich das Afrikanische Erbe von beiden Seiten meiner Familie, das du nicht wirklich kennst, denn viel davon ist verloren gegangen aufgrund der Geschichte der Sklaverei und Leibeigenschaft.

Um nun auch zu der externen Sicht zurückzukommen, die US-Regierung, jedes Mal ... Jedes Mal, wenn ich ein Studierendenvizum bekomme, erinnert es mich, denn ich muss diese Hintergrundüberprüfung machen. Die US-Regierung sieht mich in Sachen Race als „Schwarz“, Hautfarbe „medium“. Also, weißt du, gemäß der US-Regierung bin ich einfach dieser hellhäutige Schwarze Typ, der, weißt du, wenn wir es von einem rassifizierten Blickwinkel betrachten, dann geht es in Richtung Colorism worüber wir später vielleicht noch sprechen. Also soweit, um die Frage zu beantworten, wer ich aus interner Sicht racially bin.

F:

Christians Vater war ein American-Football Trainer am College. Aus diesem Grund zog er zwischen dem Alter von 0 und 18 Jahren im Durchschnitt alle eineinhalb Jahre um. Aus New Jersey, wo er geboren wurde, zog er nach Lewisburg, Pennsylvania; Oberlin, Ohio; Dover, Delaware; Pittsburgh, Pennsylvania; Morgantown, West Virginia; Winston-Salem, North Carolina; und Athens, Georgia. Er sagt, dass er mit jedem Umzug in, in Führungszeichen, „traditionell stärker segregierten“ Gegenden lebte. Er teilt einige Kindheitserinnerungen und Reflexionen dazu.

C:

Auch in Lewisburg, ich erinnere mich nicht an den spezifischen Sachverhalt, aber mein Vater erwähnte es immer, wo diese Frau – wir waren in einem McDonalds und ich, weißt du, rannte umher und so als Dreijähriger – und sie begann mich anzuschreien, das N-Wort zu verwenden, wie: „Jemand muss diesen N zum Benehmen bringen, blablabla.“ Und mein Vater, in seiner Natur, rief natürlich zurück und es endete in einem Streit mit der Frau. Aber er sagte mir später, dass er an diesem Abend geweint hatte, denn er realisierte, womit ich es zu tun habe. Und weißt du, ich will hier pausieren und einfach sagen, auf das FBI zurückzukommen, ich bin „hellhäutig“. Wenn du dir also vorstellen kannst, im Alter von drei Jahren so behandelt zu werden, weil ich lockiges Haar habe und Schwarze Gesichtszüge, aber helle Haut, [dann] ist die Behandlung für diejenigen mit einer dunkleren Komplexion viel schlimmer. Und ... Und behalte das im Kopf, da ist dieses Element, wie ich gesagt hatte, ich hatte es vorher erwähnt, dieses Element von Colorism, dessen du dir immer bewusst werden wirst.

Ich bin also vier Jahre alt und ich war mit meinem Großvater in New Jersey, dem Vater meines Vaters. Er nahm mich zu einem Spielplatz in East Orange, New Jersey, mit, wo mein Vater aufgewachsen war, und ich bin das hellhäutigste Kind dort. Und ich kletterte einfach die Leiter hoch und wollte die Rutsche runter und dann werde ich oben bei der Rutsche von diesen Kindern angehalten und sie sagen: „Du kannst hier nicht runter, denn du bist Weiß.“ Und ich sage: „Was?“ Und ich bin, ich versuche das zu verstehen. Ich sage: „Nein, das bin ich nicht.“ Und sie sagen: „Nein, du bist Weiß, du kannst nicht runter.“ Und hinter ihnen begann sich eine Schlange zu bilden. Und die Kinder hören, was los ist und sie fangen an, über die Tatsache zu streiten, dass ich Schwarz bin, [sodass] ich runter kann, dass ich mit ihnen auf dem Spielplatz bin, also einer von ihnen bin, ich also runter kann. Diese Kinder argumentieren also hin und her. Ich gehe einfach runter, ich sah meine Chance.

Aber weißt du, das ist etwas, das immer bei mir bleibt, denn hier sind wir in einem jungen Alter und wir unterscheiden zwischen physischen Merkmalen in einer Art und Weise, die den strukturellen Rassismus veranschaulicht, der schlussendlich in uns codiert wird aufgrund dessen, was wir in bestimmten Umgebungen lernen. Also, weißt du, einfach in diesem jungen Alter habe ich diese Art von „Code Switch“ entwickelt, wie wir sagen und gehe in mehreren Welten umher, weißt du, wenn wir in eine Schwarze Kirche in Pittsburgh, Pennsylvania gehen und ich mich anfangs etwas unwohl fühle, aber dann fühle ich mich mit der Musik zu Hause und dann werde ich einfach extrovertierter und ich fange an, mit Leuten zu reden.

Aber dann zogen wir danach nach Morgantown, West Virginia und es ist nichts anderes als Weiße Leute aus West Virginia. Und an den Weißen Leuten aus West Virginia ist nichts falsch, aber sie sind ... Es ist ähnlich wie in der Schweiz, es ist ... Wenn du in dieser Blase lebst und du keine Leute von einem anderen Hintergrund erlebst, gibt es Vorurteile oder diese Dinge, die du nur aus den Medien kennst, von einer Außenwelt, die ein Urteil bilden. Also ja, einfach schon in jungen Jahren ist dort immer dieses Hyperbewusstsein und du bist immer ... Es ist auch ein bisschen anstrengend für deine Energie, denn du bist dir immer bewusst, wie dich Menschen wahrnehmen und wie du dich selbst wahrnimmst. Aber dann musst du irgendwie diese Art von Kohärenz in Reziprozität zwischen diesen beiden Ansichten herstellen, sodass dich jede:r so sieht, wie du gesehen werden willst und das zu überkommen.

F:

Christian teilt eine lebendige Erinnerung aus der Mittelschule, an die er sich bis heute erinnert.

C:

Also, ich war in der Mittelschule in Morgantown, West Virginia. Und da war dieses Kind, das mich einfach hasste, ein blondes und blauäugiges Kind, das mich einfach hasste, weil ich nicht Weiß war. Und, ich meine, je weiter das Schuljahr fortschritt, desto mehr würde er versuchen, mir Dinge zu sagen. Und er war stolz, dass sein Großvater ein Nazi in Deutschland gewesen war, und eines Tages schrieb er mir diesen Brief und gab ihn mir im Unterricht, und er sagte so etwas wie, dass er hoffen würde,

dass ich sterbe, und dann unterschrieb er es mit „Tod“, mit seinem Namen. Und natürlich hat mich das angepisst. Und ich habe diese Wut internalisiert, aber es kam raus, ich schrieb diesen Aufsatz in diesem Fach – ich erinnere mich nicht einmal mehr an das Fach – aber ich erinnere mich nur, wie ich den Stift so hart auf das Papier drückte, sodass die Lehrerin, als ich das Notizbuch herausriss, um es abzugeben, sagte: „Ich habe noch nie solche Wut gesehen.“

Und natürlich war ich bereits als das „Problemkind“ abgestempelt, nicht wegen meiner Noten – ich hatte sehr gute Noten – sondern weil ich mit so viel Sch**** dieser anderen Kinder umgehen musste, besonders diesem Kind, dass ich einfach wütend bin, ich bin ein wütendes Kind, denn wenn du jeden Tag mit diesem rassistischen Schwachsinn dieses Kindes umgehen musst, dann geht es dir nahe. Also, anstatt wirklich die Zeit zu nehmen und das Thema zu artikulieren und wirklich auf meiner Seite zu stehen, das passierte tatsächlich auch in der Armee, wo ich ein Problem mit einem:r anderen Offizier:in hatte, die:der mich schikanierte. Und ich meldete es meinem:r Kommandeur:in, aber natürlich gaslighteten sie dich und tun nichts dagegen.

Aber in der Mittelschule war es nicht nur Gaslighting. Also, diese Lehrerin, denn es war eine Privatschule, aber an der Kirche, also ist der Direktor auch der Pastor der Kirche. Also, diese Lehrerin geht und holt den Pastor und sie ziehen mich heraus – und ich erinnere mich, es war wie in einer Filmszene ... Falls jemals ein Film über mein Leben gemacht wird, dann werde ich das sicher mit reinnehmen, denn, ich meine – sie ziehen mich aus diesem Trailer heraus, in dem unser Klassenzimmer ist, und ich sitze da auf der kleinen Markise neben der Tür und es ist dunkelgrau, es donnert und regnet fürchterlich. Und dieser Typ hat seine Bibel in einer Hand und die Lehrerin hält mich, steht hinter mir, hält meine Schultern fest und er legt seine Hand auf meine Stirn und fängt an zu beten, dass die Dämonen aus mir herauskämen und dass sich diese Dunkelheit verzieht und all das Zeug.

Selbst wenn ich das jetzt erzähle, wie absurd ist das? Aber das ist ... Das ist die Mittelschule. Das ist es, was die Leute ernsthaft glaubten. Und dann steckten sie mich zurück ins Klassenzimmer. Und ich steckte in dieser Schule für zwei Jahre fest. Und ich erinnere mich, die Lehrerin sah mich am nächsten ... Das Kind, das den Brief geschrieben hat, wurde schlussendlich der Schule verwiesen, denn, ich meine, ich erzählte es meinen Eltern und ich glaube, meine Eltern haben hinter den Kulissen wahrscheinlich ein paar Dinge getan, wie mit seinen Eltern zu sprechen, wer weiß, legale Wege verfolgt? Ich weiß es nicht, ich habe meine Mutter nie wirklich gefragt. Aber, ja, ich meine, das war ... Das war ... Das war eine große, große Sache.

F:

Nachdem er die High-School abgeschlossen hatte, ging Christina nach West Point, eine der weltweit prestigereichsten Militärakademien. Er würde dort ein vierjähriges Bachelorstudium verbringen, dann fünfeinhalb Jahre als Offizier in der US-Armee dienen, davon zweieinhalb Jahre im Nahen und Mittleren Osten. Er teilt seine Erfahrungen rund um Themen mit Bezug zu Rassismus dort, was die Intersektion von Race und Nationalität miteinschließt.

C:

In West Point wirst du vollständig in das Militär indoktriniert. Ich meine, es ist die United States Militärakademie. Ihr gesamter Punkt des ersten Sommers besteht darin, dich zu brechen und dich wieder zusammzusetzen. Aber da war trotzdem diese Art von Rebellion in mir und ich realisierte es auch erst danach, denn ich hatte einen Mentor in West Point, der Schwarz ist, der viele Dinge hervorgehoben hat, viele Dinge, die ich tat, er sagte: „Jo, deine Klassenkamerad:innen sind rassistisch wie Scheiße.“ Und es stimmte, es gab kleine Dinge wo Leute versuchen würden und mich in Ärger hineinzogen oder sie würden mich nicht beim All Army Combative Turnier kämpfen lassen, obwohl ich der Kapitän des Jiu-Jitsu und Combative Teams war, ließen sie einen anderen Typ kämpfen. Und es machte keinerlei Sinn.

Und dann schaust du dir die Dynamik davon an und sie versuchen wirklich ihre, ihre Weißen Kadett:innen hochzuziehen oder, weißt du, diejenigen, die dem Stereotyp von Patriotismus und amerikanischem Exzeptionalismus entsprechen und dann haben sie mich irgendwie runtergedrückt. Und tatsächlich passierte es jemand anderem in West Point, den ich erst nach meiner Graduation traf, der ein phänomenaler Schwarzer Athlet war, er war ein Mixed-Martial Arts Kämpfer, und die Armee sah irgendwie einfach über ihn hinweg, um diese Weißen Athleten hochzuziehen, die nicht so talentiert waren, aber sie verkörperten, was sie als Amerika sahen.

Und dann rauszukommen, weißt du, 21 Jahre alt zu sein, und du bist Leutnant in der Armee und du hast eine diverse Gruppe von Leuten im Alter von 18 bis 44 und du musst sie alle zusammenbringen, das war ... Ich meine, es war ein phänomenales Beispiel einer Fallstudie von inklusivem Leadership, aber was noch faszinierender war, ist die Tatsache, dass du hier in gewisser Weise wieder dagegen rebellieren musst, um das zu tun, was richtig ist, denn als ich ein Offizier war, galt immer noch die *Frag nicht, Sag nicht* Policy. Also, als Offizier:in hast du immer eine:n eingeschriebene:n Soldat:in, der:die große Erfahrung darin hat, mit dir zusammenzuarbeiten, also sollst du in der Lage sein, die Erfahrung mit deinem Buchwissen zusammenzubringen und gute Entscheidungen für die Einheit zu treffen.

Und hier war meine erste Platoon Sergeant eine Schwarze Frau und sie war lesbisch. Und, weißt du, sie konnte nicht wirklich darüber sprechen. Also mussten wir wirklich dieses Vertrauen aufbauen, sodass sie ihr authentisches selbst sein konnte und sich am Arbeitsplatz wohlfühlen konnte, tatsächlich tagtäglich zu performen. Und das machte mich so wütend, denn du hast Leute, die einfach ihr Leben leben wollen. Und wegen eines generellen Befehls oder eines politischen Standards können sie das nicht und es machte keinen Sinn. Also, weißt du, indem *Frag nicht, Sag nicht* zurückgenommen wurde, konnten viele Soldat:innen, mit denen ich gedient habe, jetzt sein, wer sie sein möchten. Und du siehst das, sie sind dort viel glücklicher. Einige haben sich dafür entschieden, im Militär zu bleiben. Einige haben es verlassen, aber in jedem Fall sind sie in der Lage, mehr Entscheidungen über ihr Leben zu treffen.

Nun, meine Zeit im Nahen und Mittleren Osten hat mir auch Augen geöffnet, nicht nur, weil ich als diese racially mehrdeutige Person gesehen wurde, aber auch einfach, weil es das erste Mal war, dass ich wirklich Diskriminierung erlebt habe, die nicht auf der Basis von Race geschah, sondern auf der Basis von Nationalität, wo ich manchmal nach draußen gehen würde und ich keinen Bart hatte und mein Kopf rasiert war und ich war in etwa 20 Kilo leichter als [heute], also sah ich ... Denn ich trainierte immer für Muay Thai Kämpfe oder Jiu-Jitsu Wettbewerbe, also hielt ich mein Gewicht immer tief, also hatte ich auch im Gesicht ein anderes Aussehen. Und daher erkannten mich all diese Leute als Filipino. Und es war irgendwie cool. Ich sagte so: „Yeah, Pinoy Power.“ Und weißt du, wir gingen manchmal in diese Restaurants und es war cool, denn ich bekam, weißt du, manche Unterhaltungen und Leute nannten mich „Kuya“, aber viel häufiger war es tatsächlich negativ, denn ich würde mit Freund:innen ausgehen und ich würde diskriminiert werden, wenn ich an einer Bar anstand.

Es gab dieses eine Mal, dass ich von einem Emirati zur Seite geschoben wurde, und er schob mich einfach offensichtlich aus dem Weg, um einen Drink an der Bar zu bekommen. Und ich sagte nur: „Hey, komm schon. Was zur Hölle.“ Er sagte: „Hey, ich hole mir meinen Drink.“ Ich sage: „Was glaubst du, wer du bist, Mann?“ Er sagt: „Was meinst du?“ Ich sage, und ich hatte an diesem Punkt gelernt, und sagte: „Junge, ich bin Amerikaner.“ Denn ich wusste, dass mich das beschützen würde. Und er sagte: „Oh, mein Fehler. Ich dachte du wärst Filipino. Oh Mann. Lass mich dich auf einen Drink einladen.“ Ich sagte: „Nee Junge. Alles gut.“ [Und der Typ sagte:] „Oh Mann – ich glaube sein Name war Faisal oder so und er sagte – oh Mann, lass mich dich in mein Haus in Khalifa City einladen, es tut mir so leid.“ Und ich sagte: „Junge, du hast dich bereits offenbart, es ist also gut.“

Aber dann würde ich zum Essen gehen und die Filipinos würden auch denken, ich sei Filipino. Und daher würden sie mich zur Seite nehmen. Sie würden sagen: „Oh, Sie müssen sich anstellen.“ Und sie

erlaubten Emiratis hereinzukommen und sich hinzusetzen oder anderen Amerikaner:innen. Und dann würde ich meinen Pass herausziehen, wenn ich realisierte, dass sie mich deshalb zur Seite genommen hatten. [Und dann würden sie sagen:] „Oh, Kuya, beruhige dich, Entschuldigung.“ Und ich sage: „Nein, nein, so funktioniert das nicht, du hast dich hier offenbart, ich werde woanders essen und werde dir kein Geschäft geben.“ Also beginnst du, auf die Diskriminierung zu blicken und natürlich war da ein Element von Rassismus, selbst unter den Emiratis, der Colorismus, dunklere Emiratis wurden als [Menschen] mit Afrikanischer Abstammung gesehen und daher wurden Witze über sie gemacht und natürlich war die Behandlung von Schwarzen Menschen und Schwarzen Afrikaner:innen besonders grauenvoll.

Aber was schlussendlich wirklich zählte war Nationalität, viel mehr als alles andere. Es war diese nationalistische Hierarchie wobei an der Spitze die Emiratis standen, dann hattest du Weiße Europäer:innen und Amerikaner:innen und dann waren es Australier:innen und dann Asiat:innen aus China, denn, weißt du, du musst innerhalb von Asien unterscheiden, es waren Ostasiat:innen, Chinesisch, Japanisch, Koreanisch, und dann hattest du andere Araber:innen und dann hattest du das, was sie als „TCN“ bezeichnen, Third Country National, was im Grunde genommen heißt, dass du Indisch, Bangladeschisch, Nepalesisch, Malaiisch bist, und dann Afrikaner:innen.

Und es war so furchtbar, das zu sehen, denn du siehst die Art und Weise, wie Arbeiter:innen behandelt werden, die diese Gebäude bauen, aber dann siehst du auch die Behandlung von Leuten, die einfach belogen werden, weißt du, ich sprach mit Leuten, die Dokortitel, Masterabschlüsse, MBAs hatten und ihnen wurde gesagt, dass sie in die Vereinigten Arabischen Emirate kämen, um, weißt du, bestimmte Jobs auszuüben, die zu ihrem Berufsprofil passen. Und dann steckten sie schlussendlich in einem Job als Sicherheitskraft oder Bedienung oder Nanny oder als Hausmeister:in fest. Und sie stecken fest. Es gab keinen Weg raus. Das heißt nicht, dass alle Menschen, die in den Strukturen an der Spitze feststecken, schlecht sind, aber es gibt ein Privileg, dessen du dir bewusst sein musst. Ich meine, auch in den meisten Ländern gibt es ein Privileg, dessen du dir bewusst sein musst und du musst dein eigenes Privileg nutzen, um die Struktur wirklich zu überwinden und zu bekämpfen.

.....
F:

Nachdem er die Armee verlassen hatte, studierte und lebte Christian in unterschiedlichen Ländern, beispielsweise Brasilien, Kolumbien und Südafrika. Er lebt momentan im deutschsprachigen Teil der Schweiz, Zürich, und promoviert in St. Gallen. Er sagt, er erfährt regelmäßig vielfältige Manifestationen von Rassismus. Er teilt einen Vorfall von einer Zugfahrt.

C:

Es war einfach eine dieser Sachen, wo ich Leute gesehen habe, die im Restaurantwagen gearbeitet haben oder, weißt du, Dinge von außerhalb in den Restaurantwagen brachten und nichts passierte. Also brachte ich einfach, weißt du, ohne darüber nachzudenken, einen Kaffee und einen Gipfel in den Restaurantwagen. Und die Bedienung dort kommt zu mir rüber und sagt etwas auf Deutsch oder auf Schweizerdeutsch, ich hatte in diesem Moment Kopfhörer auf. Also nehme ich sie ab und sage: „Oh, Entschuldigung, könnten Sie das auf Englisch sagen?“ Und dann sagt sie: „Oh, Sie müssen raus gehen. Sie müssen sofort verschwinden.“ Und ich sagte nur: „Wie bitte?“ Sie sagte: „Sie können das hier nicht essen.“ Ich sage: „Es tut mir leid. Das war mir nicht bewusst. Könnte ich etwas von ihrem Restaurant bestellen?“ Und in meinem rationalen Kopf sollte es damit hier und jetzt vorbei sein, sie würde mir ein Menü bringen, ich würde etwas bestellen und dann ... Stattdessen ignoriert sie mich und geht davon.

Also blicke ich umher und ich bin die einzige nicht-Weiße Person. Und ich fragte zu der Zeit jemanden, ich sagte: „Hey, es ist okay, wenn ich hier bin, oder?“ Er sagte: „Ja, ja, ja. Es ist okay. Mach dir keinen Kopf.“ Also kommt sie zurück und sagt: „Hey, ich habe Sie gebeten zu gehen. Sie müssen das [Abteil] hier verlassen.“ Ich sagte: „Ich versuche das hier zu lösen. Ich würde gerne etwas im Restaurant

bestellen.“ Sie läuft davon und dieser alte Weiße Mann kommt aus dem 1. Klasse Abteil rüber und sagt: „Hey, Junge, du musst aufhören.“ Ich sage: „Ich weiß nicht, wovon sie sprechen. Ich versuche diese Situation mit der Frau zu lösen. Ich würde gerne etwas von ihrem Restaurant bestellen.“ Er sagt: „Du musst dich beruhigen.“ Ich sage: „Ich bin gerade sehr ruhig.“ Und natürlich, weißt du, über den Codewechsel zu sprechen, ich war in genug Situationen im Militär, außerhalb des Militärs und im Privatleben, um zu wissen, wie du deeskalierst, also weiß ich, meine Stimme überhaupt nicht zu erheben, denn falls ich das mache, dann ist das eine augenblickliche Eskalation. Tatsächlich hielt ich meine Stimme ruhiger als normalerweise, einfach um zu deeskalieren. Also kann dieser Typ mir nichts sagen. Er läuft also zurück und ich blicke auf die anderen Leute und sie schauen einfach nur. Und ich sage: „Also ... es ist in Ordnung, oder?“ Und sie sagen alle: „Ja, ja.“

Diese Frau kommt ein drittes Mal zurück. Sie sagt: „Falls Sie jetzt nicht gehen, dann hole ich den:die Zugführer:in oder rufe die Polizei und wir werden Sie des Zuges verweisen.“ Ich sage: „Ich würde gerne etwas von ihrem Restaurant bestellen. Könnte ich bitte etwas von ihrem Restaurant bestellen?“ Und das war der Punkt, an dem ich einfach alle sehe, es war wie ein Moment, in dem die Zeit stehen blieb, ich sah all diese Augen, die auf die Situation blickten. Und sie sagt nichts, sie war wirklich ... Ich versuche einfach nur etwas zu bestellen. Und sie läuft einfach davon und sagt, dass sie, du weißt schon, den:die Zugführer:in benachrichtigen wird. Ich kann das einfach überhaupt nicht verstehen. Also nehme ich einfach all meine Sachen und setze mich in ein 2. Klasse Abteil.

Ich komme in St. Gallen an – und das war wirklich die Krönung – ich komme in St. Gallen an und ich erkenne einen der Typen aus dem Restaurantwagen, also gehe ich rüber und frage ihn: „Hey, waren da Leute, die dort saßen [und] nichts vom Restaurant bestellten?“ Er sagt: „Ja, ja, warum?“ Ich sage: „Es ist also kein Problem mit Leuten – denn ich habe Leute an ihren Laptops gesehen, die, du weißt schon, nichts bestellten, einfach arbeiteten, dachte ich – also kannst du mit Sicherheit sagen, dass es Leute gab, die nichts vom Restaurant bestellten und in dem Restaurant saßen?“ Er sagt: „Ja.“ Ich sage: „Und du hast gesehen, was mir passiert ist?“ [Er antwortet:] „Ja.“ Ich sage: „Okay, das ... Ich denke nicht, dass das normal ist.“ Dann sagt er: „Oh, sie hatte vermutlich einfach schlechte Laune.“ Ich denke mir nur ... Das Privileg, das Privileg. Ich habe diese Antworten davor schon so oft gehört. Also, wie auch immer, das war es, was im Zug passierte. Und, weißt du, du durchgehst diesen internen Prozess des Nachdenkens: „Okay, war das wirklich diskriminierend?“ Und dann beginnst du, Freund:innen zu fragen und du erzählst die Geschichte und sie sagen nur: „Ja, ich meine, es sollte sofort aufgehört haben, als du gebeten hast, etwas vom Restaurant zu bestellen.“

F:

Christian teilt eine weitere Erfahrung, die er in der Schweiz regelmäßig durchmacht und auf die er die Aufmerksamkeit lenken will.

C:

Ich sage vorweg: „Habt keine Angst vor Schwarzen und Braunen Männern.“ Denn wirklich, ich meine, die Anzahl von Vorfällen ... Und wir blicken diesen Monat auf den zehnten Jahrestag von Trayvon Martin's Tod, er sollte 27 Jahre alt sein. Und das ist ein Junge, der dafür dämonisiert wurde, einen Kapuzenpullover zu tragen, was traditionell etwas ist, dass Athlet:innen tragen und ihren Freund:innen geben, als Zeichen der Coolness. Und das ist, ich meine, als *Champion* diesen Kapuzenpullover startete, so wurde er populär, aber ich will nicht zu sehr abschweifen ... Aber ich mag es, Kapuzenpullover zu tragen. Und wie oft ich pro Woche in Zürich auf der Straße bin – Zürich ist sicher, meine Nachbarschaft ist sicher – die Häufigkeit, mit der ich nach Hause laufe und eine Frau die Straßenseite wechselt ist unglaublich.

Und du sprichst über diese Wut, ich meine es, es macht dich wütend, denn wenn du dir Emmett Till's oder die Footballspieler in Georgia anschaut, die mein Bruder und ich kennen, die von Weißen Frauen der Vergewaltigung beschuldigt und dann ins Gefängnis geworfen wurden, dann ist es zu viel, wenn

die Krokodilstränen der Weißen Frauen und die Angst der Weißen Frauen zur Unterdrückung von Schwarzen Männern und Frauen benutzt werden. Deshalb sage ich dem Publikum, das ist der Grund, weshalb ich sage, habt keine Angst vor uns. Sprecht mit uns, fragt uns, sagt: „Was geht ab?“ Ich gebe mein großes Grinsen und sage auch: „Was geht ab?“, aber selbst mit diesem Grinsen, es ist das, was Robert Livingston den *Teddybär-Effekt* nennt. Weißt du, ich muss den Code wechseln, ich muss viel freundlicher als ein Weißer Typ sein, der wahrscheinlich ein ähnliches Verhalten hat wie ich aufgrund der Vorstellung, die benutzt wurde, um diese falsche Idee zu konstruieren, dass Schwarze und Braune Männer kriminell sind, dass sie super Triebtäter, dass sie sexuelle Triebtäter sind, dass sie Vergewaltiger sind, dass sie Diebe sind, all dieser Schwachsinn. Das wäre also die erste Sache, die ich sagen würde, weißt du, aufgrund dieser Art von Vorfällen.

Und du kannst es sehen, wenn dich die Leute anschauen. Ich meine, mir wurde gesagt: „Ich bin nicht so einschüchternd, wie ich aussehe.“ Das ist kein Kompliment. Das ist in keiner Art und Weise ein Kompliment. Was es mir sagt, ist, dass jemandes Vorurteile und Stereotype über mein Aussehen zu dieser Vorstellung geführt haben, dass ich eine furchteinflößende Person sei. Und die Leute sagen: „Na ja, ja, du machst Jiu-Jitsu oder Gewichtheben.“ Wen interessiert das? Es gibt Leute, die am Wochenende Schießen gehen. Hast du Angst vor Leuten, weil sie am Wochenende jagen oder schießen gehen? Nein. Ich meine, das macht mir mehr Angst als Jiu-Jitsu. Du könntest mich je nach Gewehr aus über einer Meile entfernt erschießen. Mein Jiu-Jitsu, ich muss zu dir rennen, ich muss, weißt du, sechs Minuten zu dir rennen ... Es ist so absurd.

F:

Vor dem Hintergrund seiner Erfahrungen hat Christian das Folgende zu sagen, was es aus seiner Sicht braucht, um anti-rassistisch zu sein.

C:

Ich denke, so viele Leute sprechen immer darüber, dass es diese Selbstgefälligkeit und das Schweigen der Weißen gibt, das es ermöglicht, dass junge Schwarze Leute getötet werden. Das ist es, was Diskriminierung zulässt. Das ist es, was es mir erlaubt, wenn ich in einem SBB-Zug auf dem Weg nach St. Gallen zu meinem Doktoratsstudium rassistisch geprofiled werde, die Angst zu spüren, dass ich sterben oder ins Gefängnis kommen könnte, weil die Weißen schweigen. Ich wurde rassistisch geprofiled und niemand hat sich dagegen aufgelehnt. Ich sah nur, wie mich Weiße Augen anstarrten, schauten, beobachteten. Und ich meine, ich hatte auch andere Vorfälle wie diesen. Das war mein erstes Mal in der Schweiz.

Aber wenn du realisiert, dass alles, was es braucht, darin besteht, dass jemand aufsteht und dass es nicht so viel benötigt, um aufzustehen, [dann] weißt du, dass das Problem gelöst werden kann. Und das ist es, was ich schlussendlich als antirassistisch-sein sehen würde. Antirassistisch zu sein bedeutet, die Stimme gegen Ungerechtigkeiten zu erheben, wenn du sie siehst, wenn du Ungerechtigkeiten gegenüber Leuten einer unterrepräsentierten Gruppe oder traditionell marginalisierten rassifizierten Gruppe siehst. Ich weiß aus einer persönlichen Perspektive, ich habe mit vielen Schwarzen Leuten oder Leuten Afrikanischer Abstammung gesprochen, aber weißt du, egal wo die Leute herkommen, seien sie Indigene der Amerikas oder Indigene der Ozeanien Australiens oder Indigene aus Asien – und wir könnten auch eine ganze Folge über Asien und die dortigen Nuancen haben – aber am Ende des Tages, steh auf, erhebe die Stimme.

Und diese Worte, wenn du dich wohlfühlst, die Stimme zu erheben, werden in Handlung münden, denn Sprache ist eine Handlung, Schreiben ist eine Handlung. Und wenn du diese Dinge tust, wirst du sehen, na ja, falls ich in einer Art und Weise schreibe und spreche, die den Kampf gegen Rassismus unterstützt und es einen Einfluss hat, was kann ich noch tun? Und wenn du diese Handlungen realisierst, die auf Worten aufbauen, dann kommst du mit anderen zusammen und du realisierst, dass du in diesem Kampf nicht alleine bist und dass wir alle schlussendlich die Welt ändern können und sie

zu einem besseren Ort machen können und all die Strukturen eliminieren können, die die Menschen weiterhin unterdrücken und zurückhalten.

.....
Ihr könnt Artikel, Bücher und Videos, die Christian Leuten empfiehlt, um einen Blick auf Rassismus zu werfen, auf unserer Homepage www.ourcontexts.org finden.

Auf unserer Website könnt ihr außerdem die Transkription dieser Folge auf Englisch, Französisch, Deutsch und Italienisch finden.

Sollte ihr eine persönliche Geschichte zu erzählen haben, kontaktiert uns über unsere Website, Instagram oder Twitter – ihr könnt uns finden, indem ihr #our_racism eingibt.

Das ist Fumi und #OUR_racism. Wir sehen uns nächsten Monat am 6. April!

.....
Diese Folge wurde von mir, Fumi, produziert und bearbeitet.

Die Intromusik stammt von Luca Nioi. Weitere Musik von Pete Morse, Crescent Music und Fugu Vibes.

Ein großes Dankeschön an Christian für seine Zeit und Energie, alte Erinnerungen für uns hervorzukramen, einige seiner schmerzhaften Erinnerungen für uns erneut zu durchleben und wertvolle, ehrliche und drängende Reflexionen zu diesem Thema mit uns zu teilen.

Übersetzung: Moritz Neubert